

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Dienstag 4. Mai 1897.

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm befestigte gestern Vormittag auf dem Hornbühl...

* Die Antwort des Kaisers auf das von den Festhelfern...

* Der Festhelferinnen für die mit dem Ausdruck gebrachte...

* Nach einer Dramenbeurteilung am Petersburg, 1. Mai, wurde...

* Auf Wunsch des Kaisers wird die Königin von Württemberg...

* Reichstanzler Fürst Solfenlohe hatte, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Abgeordnete von Berlin, Herr Dr. v. Winterfeldt, hat...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Über die Verhandlungen, welche in Sachen des Vereins...

* Wie aus dem Bericht der Kommission zur Untersuchung...

Berhandlungen, welche zwischen Vertretern der verbündeten...

* Die Ernennung des Unterstaatssekretärs im Reichspostamt...

* Konstantinopel, 3. Mai. Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* In Ansehung des von dem Amt als Vorleser der Kommission...

* Der Geh. Oberregierungsrat Semper aus dem Landwirtschaftsministerium...

* Die Entlassung des Generalobersten Fehrbach, v. Los...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Reichstanzler Solfenlohe hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

Auffüllung der Haushaltspäne der gewerblichen Fortbildungsinstitute...

* Die künftige italienische Regierung hat den Kommandanten...

Dom Kriegsschauplatz auf dem Balkan.

Während aus Athen gemeldet wird, daß dort die antiochischen...

Mittlerweile sind die bei Thessalonien abgereisten Minister...

London, 4. Mai. Hauptmann Radek vom Stabe des Königs...

Am Abend vorliegende Nachrichtenmaterial zu beurteilen läßt...

Der bisherige Kommandeur der Schutztruppe in Ostafrika...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

* Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Wg. Ztg.“...

Gabriele.

Roman von A. Gerten.

Er schaute zu dem Mädchen die von Niemandem geholt...

Im Dahlgarten sah er Rudolf von Groß und Klein...

Auch heute hat jeder ein Anliegen an Herr; er ging...

Man war vom Tische aufgestanden und trank den Kaffee...

Gabriele war langsam hinabgefahren und schritt den Haupt...

„Gott Du keinen Auftrag für mich, Gabriele?“ fragte...

Das junge Mädchen blinnte einen Augenblick erschreckt...

„Das ist ja ein glücklicher Zufall, Gabriele, so wunder...

„Du gehst jetzt zu Großmama, Ehla?“ Er nannte sie gern...

Ehla nickte, und zum ersten Male zog es wie ein Trennung...

„Auch nach mir, Ehla?“ Die Frage klang so bringend...

Ein Augenblick nur ruhte Rudolf's Blick auf Gabriele...

„Ich kann Sie ja jetzt schon Herr v. Hoff nennen, wenn...

„Auch nach mir, Ehla?“ Die Frage klang so bringend...

„Auch nach mir, Ehla?“ Die Frage klang so bringend...

„Auch nach mir, Ehla?“ Die Frage klang so bringend...

Stolz der Jungfrau regte sich in Gabriele, sie fühlte sich...

Zum Abend kamen noch zwei befreundete Familien mit...

Als um 9 Uhr ging sie zum Bett gehen mußte, bei Gabriele...

Den Onkel, der Großmama und Tante Konstanze hatte...

Als die Thüre sich hinter den beiden Mädchen geschlossen...

„Ja, das Kind ist selten hübsch,“ behauptete die Großmama...

Wie stimmten ein, nur Herr von Hoff unterdrückte ange...

Es war am Donnerstag.

Als Tante Konstanze schlief den Eier der Nichte ihrer...

„Auch nach mir, Ehla?“ Die Frage klang so bringend...

Vertical text on the left margin, including page numbers and other markings.

in der Mitte, im Jahre 1866 ausdrücklich erklärt, daß die Artillerie nicht bestraft werden solle. ...

Erzog von Antioch erhoben. Ferner wurden noch mehrere Franzosen ausgehändigt. ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

St. Petersburg, 3. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenten: Nach Angabe türkiſcher Quelle sind ...

Athens, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

St. Petersburg, 3. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenten: Nach Angabe türkiſcher Quelle sind ...

Athens, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

St. Petersburg, 3. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenten: Nach Angabe türkiſcher Quelle sind ...

Athens, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

meisten der unglücklichen Leute; selbst die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

St. Petersburg, 3. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenten: Nach Angabe türkiſcher Quelle sind ...

Athens, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

St. Petersburg, 3. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenten: Nach Angabe türkiſcher Quelle sind ...

Athens, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

St. Petersburg, 3. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenten: Nach Angabe türkiſcher Quelle sind ...

Athens, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Vertrag von Antioch. Der Kaiser von Mexiko erklärte den Vertrag als nichtig und forderte die Rückgabe der ...

Der griechisch-türkische Krieg. Athen, 3. Mai. Die Räumung Pharijas durch die ...

London, 3. Mai. Der Standard meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um ...

Athen, 3. Mai. Hier juchten Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharijas, in welcher die ...

Athen, 4. Mai. Derbessin ist von Kreta abgerufen und durch Oberst Kanlo ersetzt. ...

aus Nah und Fern. Die vom Kaiser zur Jubiläumfeier der Straßburger ...

Goldstücke. Die Goldstücke, welche dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Wahlrecht. Die Wahlrecht, welches dem Kaiser ...

Schwergericht zu Halle a. S. Halle, 3. Mai. ...

Schwergericht zu Halle a. S. Halle, 3. Mai. ...

Schwergericht zu Halle a. S. Halle, 3. Mai. ...

Schwergericht zu Halle a. S. Halle, 3. Mai. ...

Schwergericht zu Halle a. S. Halle, 3. Mai. ...

Schwergericht zu Halle a. S. Halle, 3. Mai. ...

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Subscription

Mark 15 000 000 3 1/2 procentige Central-Pfandbriefe vom Jahre 1896.

Anlösung und Kündigung frühestens zum 1. Juli 1906 zulässig,

emittirt auf Grund des

Allerhöchsten Privilegiums Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 21. März 1870.

Der zur Subscription bestimmte Betrag bildet einen Theil der 3 1/2 procentigen Central-Pfandbriefe-Anleihe vom Jahre 1896, Serie I, welche am 3. Januar 1896 an der Berliner Börse an Grund des oben Kommissariate genehmigten Projectes eingeleitet ist. Der Prospect hat unter Bezeichnung der darin über den Status der Gesellschaft vom 30. November 1895 mitgetheilten Zahlen folgenden Wortlaut:

Die Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft wird auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 21. März 1870 (Gesetzsammlung von 1870 S. 253 ff.) mit einer weiteren Ergänzung 3 1/2 procentiger Central-Pfandbriefe vom Jahre 1896 gegründet. Die Anleihe soll den Betrag derjenigen Darlehensschulden decken, welche bis zum Ende des Jahres 1905 abgeschlossen, die Deckung für die Pfandbriefe dieser Anleihe bestimmt werden. Die Höhe der Anleihe findet ihre Begrenzung durch Artikel 71 des Statutes, wonach die Gesamtsumme der umlaufenden Central-Pfandbriefe den zwanzigfachen Betrag des hier eingezahlten Grundkapitals nicht übersteigen darf, und zwar die Serie I dieser Anleihe auf Mark 80 000 000 festgesetzt.

Die Pfandbriefe werden auf den Inhaber ausgestellt und in Sätzen zu 5000, 2000, 1000, 500, 300, 100 Mark ausgetheilt. Sie sind von Seiten der Inhaber unfündbar und werden mit 3 1/2 Procent facti Jahr in halbjährlichen Terminen am 1. Januar und 1. Juli verzinst. Die Anleihe wird zum Benutzen im Wege der Auslösung geteilt. In diesem Besitze hat die Gesellschaft nämlich wenigstens ein Drittel Prozent des Nominalbetrages der Anleihe nach den aus den früher ausgetheilten Pfandbriefen erlassenen Zinsen zu verwenden, dergestalt, daß die Tilgung möglichst in 71 Jahren, vom 1. Januar 1896 an, gerundet, vollendet sein muß. Die Auslösung geschieht im December jeden Jahres, zuerst im December 1905, worauf nach vorräufiger Bekanntmachung in dem Gesellschaftsblatte die Rückzahlung der ausgelassenen Central-Pfandbriefe am folgenden 1. Juli erfolgt. Der Gesellschaft bleibt jedoch vom 1. December 1905 ab das Recht vorbehalten, die Auslösung zu verziehen, oder auch sämtliche noch im Umlaufe befindliche Pfandbriefe mit sechsmonatlicher Frist zu kündigen.

Die Zinsausgaben werden ebenso wie die ausgetheilten oder geländigten Pfandbriefe nach Wahl der Inhaber in Berlin bei der Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft, in Direction der Disconto-Gesellschaft, in dem Bankhause S. Bleichröder, Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne, Köln bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jun. & Co. und bei den sonst bekannt zu machenden Stellen

eingesöhlt. Die Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft ist mit einem Grundkapital von 36 Millionen Mark errichtet, wovon 70 Procent des Nominalbetrages eingefordert sind. Die vollständige Zahlung von Kapital und Zinsen der Central-Pfandbriefe wird getheilt (Art. 81 des Statutes):

1. durch die Hinterlegung eines dem entsprechenden Hypothekendarlehen wenigstens gleichen Betrages guter hypothekarischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft;

2. durch die Unterbringung der Anleihe in einem geeigneten Vermögen, insbesondere mit ihrem Grundkapital und Reservefonds.

Sein Pfandbrief darf von der Gesellschaft ausgeben werden, der nicht zuvor durch eine für zureichende Satisfaktionserklärung gezeichnet ist. (Art. 80.)

Die Aufsicht der Staatsregierung über die Gesellschaft wird durch einen Reichsaufsichtsrath ausgeübt. Derselbe hat die Aufgabe, die Ausgabe der Central-Pfandbriefe und Sätze etc. besorgt unter den ausgetheilten Pfandbriefen, die die statutenmäßigen Bestimmungen über den Zweckbetrieb der ausgetheilten Pfandbriefe beobachtet sind. (Art. 60.)

Die Gesellschaft gewährt Hypothekendarlehen nur auf solche Grundstücke, die einen dauernden und sicheren Ertrag geben. (Art. 61.) Sie bezieht Grundrente in der Regel nur im ersten Theile, und zwar:

a. innerhalb der ersten Hälfte, b. Gebäude innerhalb d. ersten Hälfte.

Die Ermittlung des Wertes erfolgt nach den Grundbüchern, welche nach Preussischem Rechte bei der Auslieferung von Grundgeldebrühen maßgebend sind. (Art. 62.)

Berlin, im December 1895.

Am 31. März 1897 betragen:

das eingezahlte Grundkapital	Mark 25 198 800,—
die Reservenfonds	4 395 771,47
der Bestand an erworbenen Hypothekendarlehen	408 108 161,23
der Umlauf von Central-Pfandbriefen	52 067 008,10
der Umlauf von Central-Pfandbriefen	451 994 550,—
der Umlauf von Central-Pfandbriefen	46 635 600,—

Der Betrag von Mark 15 000 000 3 1/2 procentiger Central-Pfandbriefe vom Jahre 1896 wird in Berlin bei der Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft, in Direction der Disconto-Gesellschaft und in dem Bankhause S. Bleichröder, Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne und Köln bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jun. & Co.

Subscription unter nachstehenden Bedingungen angesetzt:

- Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen am **Freitag, den 7ten Mai 1897**
- während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden, auf Grund des beigegebenen Anmeldeungs-Formulars statt. Ein jeder Zeichnungsbetrag ist die Zeichnung vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Zeitraumes zu schließen und nach ihrem Geheßen die Höhe jedes einzelnen Betrages der Aufzahlung zu bestimmen.
- Der Subscriptionpreis ist auf 100,50 Prozent festgesetzt.
- Die Stücke werden mit Hinterlegung für die Zeit vom 1. Juni 1897 ab versehen. Die Stücke werden innerhalb von Tage der Abnahme bis zum 30. Juni d. J. abgezogen; erfolgt die Abnahme nach dem 1. Juni 1897, so sind die laufenden Zinsen vom 1. Juli 1897 ab zu vergüten.
- Bei der Subscription ist eine Kaution von fünf Prozent des gesicherten Betrages in bar oder in solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Effekten zu hinterlegen, welche die Subscriptionshöhe als zureichend erachtet wird.
- Die Aufzahlung wird so bald wie möglich nach Schluß der Subscription erfolgen. Im Falle die Aufzahlung weniger als die Anmeldung beträgt, wird auf Wunsch die überschüssige Kaution an verfallenen zurückgegeben.
- Nach Maßgabe des Artikels 2 Absatz 6 der Statuten, nach welchem die Gesellschaft berechtigt ist, Gelde vorzinslich anzunehmen, um dafür Pfandbriefe auszugeben, werden für die zugewiesenen Beträge von der Gesellschaft auszuführende Anmeldebescheinigungen, sobald die aufgezählten 15 Millionen Mark Dokumente oder statutenmäßige Hypotheken dem königlichen Staats-Schatzmeister übergeben sind, werden die Anmeldebescheinigungen nach erfolgter Bekanntmachung gegen Central-Pfandbriefe bei den Zeichnungsstellen sofortig umgewandelt.
- Die Abnahme der Anmeldebescheinigungen kann vom 15. Mai 1897 ab geschehen.

Der Zeichner ist jedoch verpflichtet:

Ein Fünftel der Stücke spätestens bis einschließlich 21. Mai 1897, zwei Fünftel 21. Juni 1897, drei Fünftel 29. Juni 1897.

abzunehmen. Für zugesetzte Beträge unter Mark 10 000 ist eine theilweise Abnahme nicht gestattet, und sind solche spätestens bis einschließlich 21. Mai 1897 ungetrennt zu reguliren. Nach vollständiger Abnahme der zugewiesenen Stücke wird die hinterlegte Kaution verrechnet bzw. zurückgegeben.

Berlin, im April 1897.

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft

Klingemann, Schmiedek, Schwartz, Lindemann.

Dur Entgegennahme von Zeichnungen auf diese Anleihe sind von uns ermächtigt:

in Halle a. S. der Hallesche Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

Berlin, im Mai 1897.

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Klingemann, Schmiedek, Schwartz, Lindemann.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. Mai cr. wird von früh bis Abends die Reinigung des Hofes in der Magdeburgerstraße vorgenommen werden und infolge dessen eine vorübergehende Leidung des Wassers an die in und dem folgenden Tage nicht zu vermeiden. Von diesem Hebeorte wird das geklärte obere Schichten abgetrennt, das sind die Abfälle von der Hebeanlage, die neuen Fremden der Hofstraße, der alten Promenade, dem Hof und der Bernburgerstraße, sowie die Abfälle und westlich von der Hebeanlage abgetrennt. (5532)

Während der Reinigung wird die Wasserzuführung nicht unterbrochen, dagegen ist der Wasserdruck ein wenig.

Halle a. S., den 3. Mai 1897.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Allen Gartenfreunden bestens empfohlen!
Thüringer Grottensteine, solide Grottenbauten.
 Billigste Preisliste, Skizzen und Referenzen gratis und franco. (5414)
 Grottenbau-Specialgeschäfte und Taxis-Verkehr
Otto Zimmermann, Kollersheim, Gressen 1. Thür.

Einige Gebraun Bierreben
 hat noch regelmäßig abzugeben
Martin Schneider's Brauerei, Weizenhülsen

2 einspann. Federschwänze verkauft
 Spiegelstraße 8.

abgegeben
 Zeinstraße 7.

Notationsbuch und Verlog von Otto Diehl, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Holz-Auktion.

Zonnerstag, den 13. Mai cr.,
 sollen aus dem Forst Grana
 von Vormittags 10 Uhr ab
 im rothen Hause bei Grana
 folgende veräußerte Häuser öffentlich meist-
 biertens verkauft werden:
 19 m eichene, 2 m weisse,
 52 m tieferer Edelholzige,
 135 m tieferer, 8 m eichene,
 35 m eichene Schnüpel, 222 m
 eichene, 120 m eichene, 3000 m
 kleinen Weiden, 100 m tieferer
 Rechten und 2 Gassen kleinen
 Stangen 1. und 111. Klasse.
 Nach Verdingung des Bestandes werden
 Holzungen angenommen.

Solempreislich, den 29. April 1897.
 Das Restaurant.
 H. Hilliger.

5519

Aufschwänze, elegant offen mit Patronen-
 schloß, verkauft bei Spiegelstraße 8.

David's
 Schokoladen
 & Kakaos
 werden von keinem Fabrikat übertroffen.

Saantkartoffeln, Neuer transportabl. eiferner
 Das Restaurant, Garten-Pavillon,
 Ritttergut Quers b. Halle. (5434) jedesmal 70 Meter Grundstück, 5519
 zu verkaufen. (5527)

Albert Scheller & Schreiner

Mit 2 Belagen.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halleische Volksnachrichten vom 4. Mai.

Der Nachlass unter Original-Verpflichtungen ist nur mit beschränkter Haftung zu übernehmen. In der letzten öffentlichen Sitzung wurden in den Vorjahren 500 Mk. Beiträge an den Verein für Volksschulen für die Herren- und Frauenvereine...

Die Generalversammlung des Allgemeinen Vereins der Arbeiter in der Provinz Sachsen am 13. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Rathhauses. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungsabgrenzung, Feststellung des Etats; Wahlvorschl.

Wahlvorschl. auf Grund der Berichte der deutschen Vereine in Hamburg. Mittwoch, 3. Mai: Veränderlich, wolkig, meist kühl, aber Regenfälle.

Wahrscheinlichkeit (+ bedeutet über, - unter Null). Table with columns for wind direction and speed, and probability of rain or snow.

Volks-wirtschaftlicher Theil.

Vermeidliche Nachrichten. - Preussische Central-Bodencredit-Vereinsgesellschaft in Berlin. Nach dem in der Monatsversammlung am 20. Dezember 1897...

Concurs-fachen, Zahlungsverbindlichkeiten etc. - Fideicommissar Richard Niede in Auerbach in S., Wähler...

Wiedermärkte.

Schlachtviehmarkt in d. h. Viehvieh zu Halle am 3. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehvieh zu Leipzig am 3. Mai 1897.

Table with columns for animal types (Cattle, Pigs, Sheep, etc.), quality (1st, 2nd, 3rd), and prices.

Kommission. Dem Schweineamt auf dem Viehof Sternstraße a. d. Lagerstr. waren in der Woche vom 26. April bis 2. Mai im Ganzen 613 Stk. zum Anlaufe zugeführt...

Die schwere reise Schmalze 46-47 M. Zehn, gute leichte Mittelschmalze 46-47 M. 22%, Zehn, prima 41,00-43,50 M. 24%, Zehn, sauer nach Qualität 37-40,50 M. schwach. Zehn. Der Handel war in der letzten halben Woche stillstehend.

Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 4th class of the Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 4th class of the Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

- Hamburg, 3. Mai. (Bericht der Notirungs-Kommission.) Dem heutigen Notirung a. d. Belegungs-feld war angetrieben: 1672 Rinder und 1607 Schafe. Daraus dem Anlaufe inammen Rinder vertriehen für den Bericht nach auf...

Von dem Gesamtanlaufe an Rindern entfielen 1183 Stück den verschiedenen Quarantäne-Anstalten. Es wurden geschlachtet 50 kg Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Kühe 60 M., Qualität Ochsen und Kühe 52,00 M., Junge Tiere 50,00-52,50 M., Reitere Tiere 45,00-48,00 M., Gemengte Tiere 40-43 M., Bullen nach Qualität 43,50-50,50 M.

Table with columns for animal types (Cattle, Pigs, Sheep, etc.), quality (1st, 2nd, 3rd), and prices.

Die Schätze vertheilten sich der Beifall nach auf Schlesien, Hannover, Westfalen, Baden, Braunschweig und Wexlar. Bedeutend wurde für I. Qualität 500-600 M., für II. Qualität 51,00-55,70 M., für III. Qualität 45,00-50,40 M.

Der heutige Markt merkt man in der Normale fühlend, doch war für Röhre und Bullen noch weniger Begehrt und wurden für diese auch geringere Preise erzielt. Vom Verkauft gelangten 500 Rinder und 100 Schafe. Unerkauft blieben 60 Rinder und 350 Schafe.

Preislisten 3. Mai. Viehmarkt. Auktions: 586 Rinder, gute Waare 56-58 M., mittlere Waare 52-54 M., geringe Waare 48-50 M., Röhre 58-60 M., Schlachtwagen, 212 Bullen, dieselben Preise, 214 Landmilch, englische und fremde per 50 kg Lebergewicht, gute Waare 38-40 M., mittlere Waare 35-38 M., geringe Waare 32-34 M., 118 Hammel, gute Waare 55-57 M., geringe Waare 48-50 M., per 50 kg Schlachtwagen, 533 Kälber, gute Waare 65 M., mittlere Waare 60 M., geringe Waare 55,50 M. per 50 kg Schlachtwagen.

Frankfurt a. M., 3. Mai. (Amliche Notierung der Viehmarktvereine.) Der heutige Viehmarkt war mit 473 Ochsen, 43 Bullen, 740 Röhren, Ochsen und Bündeln, 230 Röhren, 157 Hammeln, Schaf- und Hengstlammern, 1127 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qual. per 50 kg Schlachtwagen 60-64 M., II. Qual. 50 bis 55 M., Bullen I. Qual. 48-50 M., II. Qual. 44-46 M., Röhre, Ochse und Bündel I. Qual. 50-52 M., II. Qual. 40-45 M., Kälber I. Qual. per 50 kg Schlachtwagen 65-70 M., II. Qual. 55-60 M., Hammel I. Qual. 56-58 M., II. Qual. 44-51 M., Schweine I. Qual. 92-93 M., II. Qual. 91-92 M.

Marktberichte.

Preisnotierungen für Getreide in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach Berlin, 3. Mai 1909). Weizen loco per Mai 158,75-159,00-159,50, per Juli 158,25-158,00-158,50, per September 155,25-156,00. Weizen loco per Mai 117,00-117,25-117,50, per Juli 116,50-116,25-116,75, per September 120,50-119,50 bis 120,50. Gerste 103,00-107,00. Mais ammerfruchtlich 83,00-88,00, per Mai 81,75. Weizen loco 124,00-150,00, per Mai 127,25. Roggenmehl Nr. 0, per Mai 15,45, per Juli 15,60. Weizen loco 19,90.

Südafrikanische Weizen-Course

Antwerpen, 3. Mai. Südafrikanische Weizen-Course. Weizen loco per Mai 158,75-159,00-159,50, per Juli 158,25-158,00-158,50, per September 155,25-156,00. Weizen loco per Mai 117,00-117,25-117,50, per Juli 116,50-116,25-116,75, per September 120,50-119,50 bis 120,50.

Weintraufliche Weizen.

Paris, 3. Mai. Weizen loco per Mai 158,75-159,00-159,50, per Juli 158,25-158,00-158,50, per September 155,25-156,00. Weizen loco per Mai 117,00-117,25-117,50, per Juli 116,50-116,25-116,75, per September 120,50-119,50 bis 120,50.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 3. Mai. (Ergebnis-Course.)

Table with multiple columns listing market prices for various commodities such as flour, oil, and sugar. Includes sub-sections like 'Deutsche Fonds und Staatspapiere', 'Ausländische Fonds', 'Deutsche Hypothekendarlehen', and 'Güter- und Renten-Course'.

Waren- und Productenberichte.

Getreide. Weizen loco per Mai 158,75-159,00-159,50, per Juli 158,25-158,00-158,50, per September 155,25-156,00. Roggen loco per Mai 117,00-117,25-117,50, per Juli 116,50-116,25-116,75, per September 120,50-119,50 bis 120,50.

Leinwandstoffe.

Leinwandstoffe loco per Mai 158,75-159,00-159,50, per Juli 158,25-158,00-158,50, per September 155,25-156,00. Baumwollstoffe loco per Mai 117,00-117,25-117,50, per Juli 116,50-116,25-116,75, per September 120,50-119,50 bis 120,50.

Banknotierungen.

Table listing bank exchange rates and interest rates for various banks and locations including London, Paris, and New York.

Leipziger Börse vom 3. Mai.

Table showing stock market prices and exchange rates for the Leipzig stock exchange on May 3, 1909.



(Nachdruck verboten.)

Auf der Höhe des Jahrhunderts.

39) Roman von Gregor Samarow.

„So iſt es,“ rief der Freiherr Rochus, „und ſo ſoll es bleiben.“

Er nahm die würdige Dame in ſeinen Arm, und ſie wehrte ihm nicht, als er ehrerbietig ihre Rippen küßte. Und als Weinhard dann kam, da war des Glücks kein Ende — mit Vertha konnte er freilich nur wenige Worte wechſeln.

Die Amtsgerichtsräthin führte ſie fort in die Küche, um das Mittaggeſſen würdig zu bereiten.

Auch Marianne ging ihr dabei zur Hand und die alte Dame konnte nicht genug rühmen, daß das vornehme Fräulein, das ſie ſich ganz anders gedacht, ſo gut mit Allem, was zum Haushalte gehörte, Beſcheid wußte.

Der Baron erklärte ſeinem Sohne, wie Alles gekommen, und der Amtsgerichtsrath ſagte, er wolle nicht verlangen, daß ſein Schwiegerjohn ſeine Karriere aufgebe — Jeder ſei am beſten aufgehoben in dem Beruf, den er frei gewählt und in dem er ſich tüchtig fühle. „Aber,“ fügte er dann lächelnd hinzu, „Sie ſollen nicht allein die Sorge um das junge Paar tragen, ſo arm bin ich nicht, daß ich meinem einzigen Kinde nicht eine Heimath aufbauen kann; ich werde die Kaution für ſeinen Geirathskontens ſtellen, das verlange ich und das laſſe ich mir nicht nehmen.“

Der Baron erhob drohend den Finger und ſagte dann lächelnd:

„Das iſt ein Stolz, lieber Freund, der mich verletzen könnte, wenn ich ſo viel Vorurtheil hätte wie Sie, aber ich beuge mich, das bin ich Ihnen wohl ſchuldig, da Sie meiner Werbung Gehör geſchenkt und meinem Sohn da durch den friſchen, fröhlichen Muth für die Zukunft wiedergegeben.“

Alles wurde ſchnell beſprochen und geordnet, um die Verlobung bekannt zu machen und die Hochzeit für ein halbes Jahr ſpäter vorzubereiten, und als man ſich dann zu Tiſch ſetzte, da ſchien der Amtsgerichtsrath um zehn Jahre verjüngt und der Baron vergaß die Jahre der Einſamkeit, die er auf dem alten Stammschloſſe verlebt, und war faſt übermüthig fröhlich wie ein junger ſorgloſer Kavalier.

Meinhard und Vertha ſprachen wenig, ſie drückten ſich nur verſtohlen die Hand und flüſterten ſich leiſe Worte, die nur ihnen verſtändlich waren, zu.

Auch Marianne war ſchweigsam und blickte zuweilen wie träumend vor ſich hin. Die Amtsgerichtsräthin aber hatte ihre Freude daran, daß der Baron ihrer Küche mit vortrefflichem Appetit alle Ehre erwies und ſich öfter eine Schüffel zweimal reichen ließ, und als der Baron die Geſellſchaft bat, ein ſüßes Glas auf ſeine Lebensgefährtin zu leeren, da fuhr ſie mit dem Taſchentuch über ihre Augen, drückte innig die Hand Mariannes, die neben ihr ſaß, und flüſterte dem bewegten Mädchen zu:

„Die Verklärte ſoll erſetzt werden, ſoweit als möglich iſt, durch eine treue mütterliche Freundin, die ich, ſo lange ich lebe, ſer Schwieſter meines Schwiegerjohns ſein will.“

14.

Die Arbeiter der Geldermannſchen Fabrik hatten nach der von ihnen geſtellten Friſt eine definitive Antwort verlangt und, als dieſe im Einverſtändniß des Kommerzienraths Geldermann mit ſeinem Sohne verneinend ausfiel, die Arbeit eingeleſt.

Die Verlegenheit, in welche die Firma durch die plötzliche

Einſtellung des ausgedehnten Betriebes der Fabrik verſetzt worden, war nicht gering, es koſtete Mühe, die geſchloſſenen Lieferungsverträge, welche nun nicht pünktlich realiſirt werden konnten, auf weitere Termine auszudehnen, und in einzelnen Fällen ſah man ſich drohenden Konventionalſtrafen gegenüber, abgesehen davon, daß die Konkurrenz ſofort Anſtrengungen machte, um die Verlegenheit der Geldermannſchen Firma für ſich auszunützen. Trotzdem aber blieb der Kommerzienrath bei dem Entſchluß ſeiner unbedingten Ablehnung der Arbeiterforderung ſtehen und erklärte, daß aller Schaden, der aus den Betriebsſtörungen erwachſen möge, niemals in ſeinen Wirkungen der Abhängigkeit gleich kommen könnte, in welche ein Nachgeben gegen die ohne Zweifel immer höher ſteigenden Forderungen der Arbeiter führen müßte. Robert verſuchte ſeinerſeits vergebens Verhandlungen einzuleiten. Wersmann war ſeinen Vorſtellungen ganz unzugänglich. Er verſammelte dann die ſämmtlichen Arbeiter, welche auf ſeinen Wunsch erſchienen und ihn ruhig anhörten, er war ja immer freundlich gegen ſie geweſen, hatte ihnen manche Vortheile zugewendet und war daher bei Allen weit beliebter als ſein Vater; er verſprach ihnen auch, wenn ſie die trotzig-einſtellige Arbeit aufgeben würden, nach allen Kräften für die Verbeſſerung ihrer Lage einzutreten, wodurch ſie entſchieden mehr gewinnen würden, als durch ein eigenſinniges Feſthalten an ihrem Widerſtand.

Sie hörten ihn ruhig an, aber ihre Mienen blieben finſter. Obwohl mehrere, beſonders unter denen, welche für Frau und Kinder zu ſorgen hatten, wohl geneigt ſein mochten, den Weg der Verſöhnung zu betreten, ſo blieb doch die Antwort auf die Vorſtellungen Roberts immer dieſelbe; die Leute erklärten ſämmtlich, auf ihren Forderungen beſtehen zu müſſen und die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis dieſelben vollſtändig beſiegt ſein würden, ſodaß auch Robert mehr noch traurig als unwillig dem Drängen ſeines Vaters zuſtimmte und öffentliche Aufforderungen erließ, um andere Arbeiter herbeizuziehen, damit der Schaden der Betriebsſtörung nicht allzugroß anwachſen möge.

Wersmann wurde nach dem letzten fehlgeſchlagenen Verſuch einer Verſändigung aus ſeiner Stellung als Werkmeiſter entlaſſen.

„Sie laſſen eine ſchwere Verantwortung auf ſich,“ ſagte ihm Robert, als er ihm ſeinen Lohn auszahlte — „Sie werden die Noth und das Elend vieler Menſchen auf Ihrem Gewiſſen zu tragen haben, denn ohne ihren Willen hätte dieſe unſelige Arbeitseinstellung nicht ſtattfinden können.“

„Mein Gewiſſen iſt frei,“ erwiderte Wersmann, „ich habe meine Pflicht erfüllt, indem ich das Recht meiner Genossen vertrete, viel ſchwerer wird das Gewiſſen derjenigen belagert ſein, welche der Arbeit ihr Recht verweigern. Ich danke Ihnen, Herr Geldermann, für alle Freundlichkeit, die Sie mir perſönlich erwieſen haben, und hoffe, daß die Sorgfalt und Pünktlichkeit, mit der ich übernommene Verpflichtungen zu erfüllen beſtrebt bin, mir auch anderwärts ein Unterkommen und Anerkennung ſchaffen wird.“

Er ging mit kurzem Gruß hinaus und Robert ſetzte ſich ſeufzend an ſeinen Schreibtisch, um die verſchiedenen Anerbietungen zu prüfen, welche auf ſeine Aufforderungen eingelaufen waren.

Wersmann bezog eine kleine Wohnung im Dorfe, wo er ſo lange bleiben wollte, bis er eine Stellung gefunden haben würde, um ſeinen Genossen bei dem begonnenen Streik mit ſeinem Rath beizustehen und ſie zum Feſthalten an ihrem guten Recht zu ermahnen. In jedem Tage ging er von Haus zu Haus zu den einzelnen Arbeitern, um die Schwankenden zu beſtärken; und am Abend verſammelte er ſie faſt ſämmtlich in dem Dorf-wirtſchhauſe, um ihnen Mittheilungen aus den ihm zugehenden

Es lag eine schwüle Stille über der sonst so arbeitsbewegten Gegend, die Schornsteine der Fabrik rauchten nicht und die Pfeifen der Maschinen ließen nicht mehr ihre schrillen Töne erschallen.

Zeitungen über die Arbeitseinstellungen in Belgien und über noch einzelne durch dieselben erreichten Erfolge zu machen.

Es lag eine schwüle Stille über der sonst so arbeitsbewegten Gegend, die Schornsteine der Fabrik rauchten nicht und die Pfeifen der Maschinen ließen nicht mehr ihre schrillen Töne erschallen. Die Erbitterung unter den Arbeitern stieg immer höher. Sie hatten von Mersmann die Mittel erhalten, um ihre Lebensbedürfnisse zu bestreiten, aber diese Mittel, mit denen man, um den Erfolg erzwingen zu können, sparsam sein mußte, reichten nicht an die Höhe des früheren Lohnes heran und alle mußten Entbehrungen tragen, welche besonders den Verheiratheten drohend empfindlich wurden.

Es trat dann auch bald eine immer schärfere Gegenströmung ein, die Frauen, welche ihren Haushalt und für ihre Kinder den verhältnismäßigen Wohlstand, in dem sie bisher gelebt, auf die dringendste Nothdurft beschränkt sahen, weinten und klagten, und ihre Männer begannen immer lauter und entschiedener gegen die Arbeitseinstellung zu sprechen, welche der reiche Fabrikant viel leichter ertragen könne als sie.

Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien, und als nun gar eine Anzahl neuer Arbeiter von außerhalb ankam und der Betrieb der Fabrik wenigstens theilweise wieder aufgenommen wurde, da kam es zu Bedrohungen dieser und der zur Versöhnung Geneigten von Seite der hartnäckig am Widerstande Festhaltenden.

Obgleich Mersmann unaufhörlich von jeder Thätlichkeit abrieth, so führten die gegenseitigen Erbitterungen doch endlich zu Zusammenstößen, bei denen nicht unerhebliche Verwundungen vorkamen.

Bereits war der Landrath des Kreises am Ort gewesen und hatte nach vergeblicher Mahnung zur Ruhe und Unterwerfung einen Gendarm in der Fabrik stationirt, aber die unruhige Bewegung wurde immer größer, gewaltsame Störungen des wieder aufgenommenen Betriebes standen zu befürchten und der Kommerzienrath wendete sich an die Behörden mit der Bitte um militärischen Schutz.

An dem Tage, bevor dies geschah, erhielt Mersmann von Georg Atkins, dem er unter der von ihm angegebenen Adresse über alle Vorgänge regelmäßig und ausführlich berichtet hatte, einen Brief, der ihn in wenigen, mit Frakturschrift geschriebenen Worten aufforderte, um zehn Uhr Abends am Rande der Forst sich einzufinden.

Er folgte dieser Aufforderung, und als er in der tiefen, nächtlichen Dunkelheit auf dem Wege zu dem Waldabhange dahinschritt, trat ihm an der Stelle, an welche er einst Georg Atkins geführt, unter den Bäumen hervor ein Mann in einer dunklen Blause, mit einem starken Tornister über den Schultern, entgegen.

Derjelbe hatte seinen runden Hut tief in die Stirn gedrückt, so daß Mersmann, trotzdem sich sein Auge an die Dunkelheit gewöhnt, von dem durch einen starken Vollbart umrahmten Gesicht nichts erkennen konnte.

„Freiheit und Erlösung!“ sagte der Fremde, indem er seine Hand auf Mersmanns Arm legte und ihn vom Wege ab unter die Stämme der Bäume zog.

„Ah, Sie sind es,“ sagte Mersmann, der die Stimme trotz ihres gedämpften Tones erkannt hatte. „Ich vermuthete es wohl, und freue mich, daß Sie kommen; denn schon lange erwarte ich Nachricht und Anweisung, was weiter zu thun sei, da ich fürchte, daß meines Weibens hier nicht sehr lange mehr sein kann.“

„Ich weiß das,“ erwiderte der Fremde, an dessen Stimme Mersmann Georg Atkins erkannt hatte. „Ich bin mit Ihnen zufrieden; Ihre Berichte waren vortrefflich, so daß ich Alles, was geschah, genau verfolgen konnte. Der Augenblick des Handelns ist gekommen. In wenigen Tagen, vielleicht morgen schon, wird Militär hier einrücken, und bis dahin muß Alles zu dem Schlage, der hier geführt werden soll, vorbereitet sein.“

„Darum habe ich Sie mit Ungeduld erwartet,“ erwiderte Mersmann. „Denn wenn man mich auch hier nicht forschafft, so werde ich jedenfalls auf das Schärffste überwacht werden.“

„Darum,“ sagte Atkins, müssen Sie heute rasch handeln. Nach Allem, was Sie mir mitgetheilt und was ich auch selbst erfahren, werden die Arbeiter von der Noth und den Kräften gedrängt, sich zu unterwerfen, sobald der militärische Schutz da ist.“

„Leider ja,“ bestätigte Mersmann. „Es werden nur Wenige den Muth haben, auszuhalten.“

„So ist es recht,“ fuhr Atkins fort. „Die Zwingherren des Kapitals müssen diesen Sieg der rohen Macht über das Recht der Arbeit gewinnen, um die Erbitterung zu steigern; aber sofort muß unsere Antwort erfolgen, um den Muth für die Zukunft wieder zu beleben und zu zeigen, daß wir Mittel haben, um endlich doch diese elende Gesellschaft zu zertrümmern. Sie sind entlassen worden, wie es ja nicht anders kommen konnte. Sind Sie im Stande, unbemerkt in die Fabrik zu gelangen?“

„Ich glaube das sicher versprechen zu können,“ erwiderte Mersmann. „Ich habe einen Schlüssel zur Hinterthür behalten, welche nach meiner früheren Wohnung führte. Dieselbe liegt in dem Lagerhaus der Rohstoffe, das sich wieder an den Maschinenraum anschließt. Die Arbeit ist eingeschränkt, weil noch nicht genügende Kräfte wieder da sind und während der Nacht wird dort Niemand vorhanden sein.“

„Gut,“ sagte Atkins, indem er vorsichtig seinen Tornister abnahm und aufschaltete.

Er zog aus demselben einen viereckigen hölzernen Kasten, aus dem eine starke Schnur hervorhing. Dann nahm er aus seiner Blause einen großen Knäuel, aus einer gleichen Schnur gewickelt.

„Hier,“ sagte er, „ist unsere Antwort. Diese Riste, mit Dynamit gefüllt, müssen Sie in den Vorrathraum der Fabrik bringen und möglichst nahe an den Maschinenraum aufstellen — hier die Lunte muß, möglichst durch die Waaren verborgen, was ja leicht sein wird, über das Feld hin bis hier in den Wald geleitet werden, lose mit Erde überdeckt, daß man sie nicht bemerkt, und nach dem Tage, an welchem die für mich zweifellose Unterwerfung der Arbeiter unter ihre Zwingherren erfolgt, muß das in den Wald ausmündende Ende der Lunte einfach angezündet werden, dieselbe wird dann, da sie wasserdicht ist und auch von einem möglichen Schneefall nicht leidet, mit unbedingter Sicherheit das Feuer weiter tragen und die Explosion bewirken, welche beweisen wird, daß wir jede Niederlage augenblicklich rächen. Sind Sie im Stande, dies Werk zu vollbringen?“

„Ich glaube das versprechen zu können,“ sagte Mersmann, „das heißt, die Riste an den rechten Ort zu stellen und die Lunte zu legen, doch müßte das sogleich geschehen, denn wenn das Militär kommt, dürften auf der Fabrik Posten aufgestellt werden. Ob ich die weitere Ausführung verbürgen kann, weiß ich nicht, denn es ist möglich, daß man mich als Rädelzüher betrachtet und hier ausweisen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Von der Riviera.

(Schluß.)

Heute ist Cannes eine ausgeprägte Villenstadt; ihre Namen sind den Rutschern geläufiger, als die der neu angelegten Straßen. Vor mehr denn zehn Jahren zählte das Adreßbuch ihrer schon tausend auf; seitdem aber ist der „Bismarck des englischen Geschmacks“, der Prinz von Wales, in Lord Brougshams Fußstapfen getreten, hält in Cannes Hof ab, und da er unweigerlich die mächtigste Zugkraft auf dem Gebiete des fashionablen Lebens darstellt, so strömt Alles, was im Frühling London, im Sommer Gomburg und im Herbst Schottland besucht, in den Märzwochen nach Cannes. Die Stadt empfängt den Ueberfluß der Besucher Nizzas; dieser Ueberfluß ist aber der allerfeinsten Art, er flüchtet sich vor der wachsenden Demokratisirung Nizzas und findet hier was er sucht: das Bewußtsein der Ausschließlichkeit. Nizza mit seinen Theatern, seinem Kasino und seinen zahllosen Kaffeehäusern ist Klein-Paris geworden; Cannes ist Villedégiatur, obgleich auch ihm in fast absehbarer Ferne durch Ueberfüllung das Schicksal der Schwesterstadt droht. Vorläufig aber bleibt es der Mittelpunkt des High Life an der Riviera. Hier ist der Prinz von Wales zu Hause, ladet sich selbst in den verschiedensten Villen zum Frühstück und Diner ein, empfängt hohe und höchste Besuche an Bord seiner Segelacht Britannia, giebt den Ton im aristokratischen Cercle Nautique an und ist die Seele der Canner Regatta, die der berühmten Comtes-Regatta bei der Insel Wight kaum nachsteht. Ein Verzeichniß der Namen, die sich hier um den feinen gruppieren, würde seiner Bedeutung nach am besten in dem Gothaischen Almanach der fürstlichen und gräflichen Häuser zu studiren sein. Le Prince, das ist hier im März die Parole. Sobald die Regatten, deren Beginn im Abschluß



Die Kartenkunststücke der Taschenspieler.

Vor nicht gar langer Zeit, so schreibt die Wiener „Reichswehr“, führten in einer Ständesversammlung die Taschenspieler darüber Klage, daß einzelne ihrer Kollegen (und zwar zumeist Stümper in der Schwarzkunst) diejenigen Kenntnisse, welche sie ohnehin nur zum geringen Theile besitzen, für schönes Geld an Dilettanten verkaufen. Diese Beschwerden wurden damals mit stürmischer Entrüstung von der Versammlung angehört. Es wurde als Entwürdigung des Standes bezeichnet, daß der eine oder andere „Professor“ für ein schmachhaftes Diner die Kunst des Feuer- oder Säbelschluctens preisgab oder die Vortheile bei den Kartenkunststücken, von denen kein „Zauberer in der Westentasche“ etwas weiß, für eine Summe verkaufte, die sich bequem in der Westentasche unterbringen läßt.

Nun ist durch eine Bekanntmachung der Wiener Polizei wieder eine nur vertrauten Kreisen bekannte Thatsache, die Existenz besonderer „Taschenspieler- und Kunststückkarten“ in Erinnerung gerufen worden. Die Bekanntmachung selbst enthält nur die trockene Bestimmung, daß für derartige Karten eine Verschlußmarke eingeführt wird, die sich von denjenigen, die für gewöhnliche Spielkartenpackete bestimmt sind, durch Farbe und andere Aeußerlichkeiten unterscheidet; ferner wird in derselben auch normirt, daß die bei der Zurichtung verdorbenen und die nicht verwendeten Blätter von den Verschleißern dieser Art von Kartenpielen in Anwesenheit eines Finanzbeamten nach vorheriger Verrechnung vernichtet werden.

Dem Uneingeweihten, der von dem Vorhandensein und der Beschaffenheit der Taschenspieler- und Kunststückkarten früher nichts wußte und der von einer „Zurichtung“ seitens der Verschleißer niemals gehört hat, wird diese Bekanntmachung zwar etwas Neues, aber auch etwas nicht recht Verständliches mittheilen. Da nun aber der Schleier durch die hohe Obrigkeit selbst so weit gelüftet ist, soll, ohne in das Wesen der einzelnen Kunststücke selbst einzugehen, noch Einiges über die besondere Spezies von Spielkarten mitgetheilt werden.

Die wenigen Kartenkunststücke werden mit den gewöhnlichen Spielarten vollbracht. Die Karten, welche vor den Augen des Zuschauers verschwinden, welche vom Künstler errathen werden, falls Jemand sie sich gemerkt hat, welche wieder aus der Tasche aufsteigen und dergleichen, sind von Haus aus keine ehrlichen Biquettkarten, trotzdem sie denselben täuschend ähnlich sehen. Schon das Material, aus welchem sie erzeugt werden, ist ein anderes. Sie werden aus dem mittels Handbetrieb geschöpften Papier bereitet, das sich im Gegensatz zu dem aus maschinellen Papier hergestellten Kartenblatte durch besondere Biegsamkeit und Geschmeidigkeit auszeichnet. Einem derartigen Kartenblatt merkt man die Strapazen nicht an, die es auf seinen Wanderungen im Aermel und in den sonstigen Verstecken durchgemacht.

Aber nicht nur dem Material nach, sondern auch nach der Zeichnung unterscheiden sich die Taschenspielerkarten von den üblichen, wenn auch nur in kleinen, fast unmerklichen — und auch thatsächlich fast immer unbemerkten — Details. Dem Fachmann aber präsentirt sich Coeur-Dame des Taschenspiels mit einem um eine Nuance lieblicheren Lächeln als die gewöhnliche und die Krone des Bique-Königs ist anderes als die im „soliden“ Kartenpiele.

Das bezieht sich auf die Bereitungsweise der Taschenspielerarten in den meisten Fabriken; die „Zurichtung“ erfolgt entweder in diesen selbst oder bei den Verschleißern und natürlich auch bei den betreffenden Künstlern selbst. Die Zurichtung beschränkt sich entweder auf das Zusammenlegen gewisser Kartenblätter (z. B. lauter Assen, Damen, Könige zc. in ein Spiel) zum Erfasse der vor den Augen des Publikums verschwundenen, oder sie besteht in der Veränderung der ursprünglichen Form, freilich auf eine Weise, daß sie der Zuschauer nicht leicht merkt. So werden die Blätter beispielsweise nach einer Seite zu verformt. Wenn nun Jemand eine Karte zieht, wendet der Taschenspieler die in seiner Hand befindlichen blüßschnell um, so daß er die wieder hineingesteckte Karte nach dem bloßen Gefühl, an dem, wenn auch minimalen, Unterschiede erkennt, der zwischen dem breiteren Ende der gemerkten und den schmälern Enden der übrigen Karten besteht. Auch gekürzte Karten, sowie solche mit breiteren Rändern werden bei der Zurichtung hergestellt.

Wie schon oben angedeutet, wird jedoch die Zurichtung nicht auch vom Taschenspieler selbst zumeist auf primitive Weise be-

durch Böllerschüsse auf der Landungsbrücke des Cercle Nautique angekündigt werden, zu Ende gekommen, versammeln sich Besucher und Eingeborene am Quai de St.-Pierre vor dem Schloßberge, um — den Prinzen zu sehen. Und da sieht er, auf dem Deck seiner Yacht, die Hand in der Hosentasche, plaudert mit seinem Skipper, zündet sich eine Cigarette an, begrüßt seine Schwägerin, die Herzogin von Cumberland, mit einem Kusse, häßelt ihre Kinder, lacht und unterzieht sich in der natürlichsten Weise der nie fehlenden und stets bewundernden Kritik der Engländerinnen am Ufer. Feuer sind seine Jacke und Weste grau-blau; er trägt weiße Flanellhosen und eine weiße schirmlose Matrosenmütze mit schwarzem Bande; eine Ausschnitt seiner Glase lugt unter ihr, wie eine Tonsur, hervor. Auf dem Staden hält sein Wagen, kenntlich an dem blauen Sterngrune und den rothen und weißen Rosen der äußeren Pferdeschleife. Sobald die Neugier des Publikums gestillt ist, zieht er sich zum Wechsel des Anzugs in die Kajüte zurück und jagt dann von dannen zu den lecker vorbereiteten Gastmählern der aristokratischen Phäaken. Und da Monsieur Pauli der Koch des Cercle Nautique, des Prinzen bevorzugter Chef ist, so giebt es für einen dem Prinzen bereiteten Schmaus keine bessere Empfehlung, als wenn am folgenden Tage die Zeitungen von Cannes und Nizza die Meldung bringen, daß selbstverständlich Monsieur Paul des kulinarischen Kunstwerks Schöpfer gewesen. Soviel aus dem hiesigen High Life; eine eingehendere Beschreibung würde ein besonderes Kapitel benötigen. Wie in Cannes der Prinz von Wales, so thront, allerdings in anderer Weise, seine Mutter, die Königin Victoria in Nizza. Dort, im Excelsior Hotel zu Cimiez, das ihr zu Ehren Regina Palace gestaut und in der Anlage nach ihren Absichten gebaut ward, bewohnt sie den Westflügel. Mit ihrem Sohne theilt sie sich in die Gesellschaft, die englische und die auswärtige, welche letztere für den Briten, wo er sich auch befindet, stets die nicht-englische ist. Albion aber überwiegt, Albion überschattet die gesammte Riviera, führt langsam, aber sicher den friedlichen Einfall der angelsächsischen Barbaren aus, die in vergangenen Jahrhunderten mit dem Schwerte in der Hand einbrangen. Wie haßt Du Dich getäuscht, Jeanne d'Arc, als Du unter Karl VII. die Briten endgültig aus dem süßen Frankreich vertrieben zu haben glaubtest!

Will man die Herrlichkeit von Cannes mit einem einzigen Rundblicke erfassen, so ersteige man den Mont Chevalier, den Ritterberg, auf dem sich die Kirche Notre Dame de Mont Esperance und die dem Mittelalter entflammende Schloßruine erheben. Die Kirche ist interessant und sehenswerth, und wer etwas verloren hat, wende sich vertrauensvoll an den heiligen Expebit, „le patron des choses perdues et des causes des espérés“; er litt als römischer Soldat in Armenien den Märtyrertod. Sein Standbild fällt am Eingange der Kirche auf; er trägt in der Linken ein Kreuz mit der Aufschrift hodie (heute), und mit der Ferse zerdrückt er einen garstigen Naben, der beständig „cras, cras“ (morgens) krächzt. Leichtfertiger Weise könnte man sich an Horazens quid sit futurum cras, fuge quaerere erinnern glauben; aber der heilige Expebit meint das anders; heute soll der Mensch nicht das Leben genießen, sondern sein verlorenes Heil suchen, nicht erst morgen. Und angeheimelt von des Heiligen Zuversicht, unter dem Eindruck der freitischen Nothe der Großmächte, küstern unwillkürlich die Lippen: „Schenk' uns wieder, o Heiliger, was wir durch die Schuld der Ahnmutter im Paradiese eingebüßt, den verlorenen Stein der Weisen.“

Von der Kirche führt ein Felsenweg nach dem Schloßthurm, den man auf holprigen Holzstufen erklimmt. Die scheidenlosen Fenster bilden schmucklose Rahmen für blühende Landschaftsbilder; ist man aber auf die Spitze gelangt, so beschleicht auch den Blafirten das Gefühl, daß das Mittelmeer, die Wiege der zivilisirten Menschheit, zugleich die Krone der Schöpfung ist. Abends standen wir am Kopfenbe des Hafendamms und schauten nach der Croisette-Landzunge und den lerinischen Inseln. Majestätisch, mit blutrother Niemenscheibe stieg der Mond aus dem Meere empor. Ein alter, mürrischer Herr ist der Mond — er hat vor Jahrtausenden in den Garten von Eden vor dem Sündenfalle einen Blick gethan, hat das Mähd zur Pharaonenzeit geschaut; Neues hat die Welt nicht mehr für ihn. Trotzdem verzog sich sein breites Gesicht schmunzelnd, und in tiefen Grübeln ergingen sich seine feisten Wangen; auch nach Eden und dem Pharaonenlande ist Cannes noch eines wohlwollenden Lächelns werth.

werktellig. Es hat da fast jeder „Künstler“ seine Spezialität. Beliebt sind unter Anderem die Wasserzeichen, die mit einem in reines Wasser eingetauchten Zahnstocher auf der Rückseite der Karten gemacht werden und nun durch den auf solche Weise erzielten Glanzfehler unter einem gewissen Neigungswinkel den Taschenspieler erkennen lassen, welches Kartenbild das Wasserzeichen angeht. Derlei Zeichen werden von den behörblich konzeptionierten Kartenverfälschern nicht gemacht. Sie gehören schon zu den dem Fabrikanten und Verleiher verbotenen „Zinken“, die nicht nur von den ehrlichen Gauklern, sondern auch von Falschspielern benützt werden. So werden Karten rückwärts mit Wertzeichen aus Phosphorstrichen versehen, die zwar im Dunkeln leuchten, bei der Lampenbeleuchtung jedoch nur von dem mit einer besonders dunklen Brille bewaffneten Auge gesehen werden. Von anderen Künstlern wieder werden die Karten an ihrer Schneide mit gezähnten Rädchen bearbeitet, und zwar jedes einzelne Blatt mit einem Rädchen von besonderer Speichenweite; beim Abheben hat dann der Wissende die Möglichkeit, durch Befühlen des Randes das Kartenbild zu „errathen“.

Man sieht, die Zahl der verschiedenartigen Zurichtungen der Kartenblätter ist nicht klein. Doch wenn sie auch alle bekannt würden, dann hätten unserer Ansicht nach die Taschenspieler davon nicht viel zu befürchten. Denn wer nicht eine besondere Eignung hierzu besitzt, der wird auch mit Kunststückarten keine ordentlichen Kartentunststücke zu Wege bringen.

Allerlei.

Wahres und Falsches vom Vogel Strauß. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß von dem Leben des Vogel Strauß, über den so unendlich viel geschrieben ist, in wissenschaftlichen Kreisen noch immer verhältnismäßig wenig Sicheres bekannt ist und dagegen ziemlich viele Fehltümer in Verbreitung sind. Ein Mann, der wie nur einer dazu berufen ist, Aufklärungen nach dieser Richtung zu geben, hat in der englischen Zeitschrift „Zoologist“ einen langen Aufsatz über die Lebensgewohnheiten des Strauß gegeben. S. C. Cronwright Schreiner hat sich neun Jahre lang ununterbrochen in dem Karoogebiet der Kapkolonie mit der Straußenzucht beschäftigt und dabei die Thiere in ihrem Leben, das fast so unbehindert war wie in voller Freiheit, beobachtet. Was zunächst die Bewegung des Thieres anbelangt, so wurden von dem Verfasser die Fragen beantwortet, ob der Vogel springen und schwimmen kann und welche Haltung derselbe im Laufen annimmt. Man hat den Strauß bisher immer für einen schlechten Springer gehalten, der nur ganz niedrige Bäume oder ganz seltene Gräben überwinden kann. Das ist unrichtig; wenn ein Strauß gejagt wird, so kann er einen Drahtzaun von fünf Fuß Höhe überspringen, indem er einen Fuß auf einen der mittleren Drähte setzt und mit dem andern hinüber springt, auf dieselbe Weise kann er einen Steinwall überwinden, und einmal sah Schreiner einen Strauß sogar mit stehendem Sprunge auf einen Wall von fünf Fuß hinauf springen, um zu seinen Jungen zu gelangen. Beim Schwimmen beweist der Vogel eine außerordentliche Kraft, in Südafrika hat man ihn ohne Schaden stundenlang einen Fluß hinabschwimmen sehen, der durch die Regenzeit zu einem rasenden Höhenrome geworden war. Ein viel verbreiteter Fehltum ist auch die Annahme, daß der Strauß beim Laufen mit den Flügeln schlägt; dieselben bleiben vielmehr lose auf dem Rücken gelegt, der Kopf wird tiefer als gewöhnlich und ein wenig nach vorn gehalten, der Hals tief gekrümmt, derselbe zittert beim Laufen, der Kopf aber bleibt so unbeweglich, daß der Vogel im Stande ist, im vollsten Laufen einen Punkt scharf ins Auge zu fassen. Das Nest des Strauß wird, nachdem der Platz von dem Ehepaare gemeinsam ausgewählt ist, hauptsächlich von dem männlichen Vogel gemacht, der sich bis an die Brust eingräbt und den Sand mit Graben und Kragen heraus schafft, das Weibchen steht dabei und hilft nur mit dem Schnabel etwas nach. Das Brüten geschieht bekanntlich abwechselnd, und zwar bei Tage durch das Weibchen, bei Nacht durch das Männchen. Wunderbar ist der Grab, den die Schutzärkung bei dem Vogel erreicht hat. Das Weibchen hat sich mit seiner Färbung der Farbe des Sandes, das Männchen der Dunkelheit der Nacht angepaßt. Wenn ein brütender weiblicher Strauß auf seinem Neste sitzt, Kopf, Hals und Schwanz dicht auf den Boden gedrückt, so gleicht er einem kleinen Sandhügel und ist von einem solchen nur von lundigem Auge und auch von diesem nur aus unmittelbarer Nähe zu unterscheiden; es kommt häufig vor, daß sogar ein Straußenzüchter über einen brütenden Strauß beinahe hinweg geht. Während der Brützeit, welche sechs Wochen dauert, legt die Straußenhenne jeden zweiten Tag ein Ei. Das Straußenei ist wohlschmeckend und nahrhaft und besonders zur Herstellung von Kuchen und Pasteten sehr geeignet. Es gilt im Allgemeinen gleich zwei Duzend Hühnereiern, jedoch ist dies nur dann richtig, wenn man den größeren Nahrungswert in Betracht zieht, da in ein hohles Straußenei von ziemlicher Größe nach den

Versuchen Schreiners nur der Inhalt von 18 Hühnereiern hineingeht. Um ein Straußenei hart zu kochen, bedarf es einer Zeit von etwa 40 Minuten.

Das Taschentuch, unser unzertrennlicher Begleiter, ist bei den Modedamen längst zu einem Gegenstand des Luxus geworden, der sich als Spielball ihrer bizarren Launen die ungläublichsten Ausschmückungen und Gestaltungen gefallen lassen muß. Tonangeberrinnen der Mode versenken ihre Nasen und Näschen jetzt gern in achtedrige „Gesichtsvorprüngasfischen“, die knallroth und fliederblau gefärbt sind und an denen mittelfst einer einzigen goldenen Sicherheitsnadel in einer Ecke ein kleines, der Farbe des Taschentuches entsprechendes Niesstifen befestigt ist. Diese Rissen können aber auch in einem zierlichen, dann besonders für sie angebrachten Tischchen verborgen werden. Angesichts dieser sonderbaren Thatsache erscheint die bizarre letzte Modeparole: „Das Taschentuch darf nicht mehr in die Rocktasche gesteckt werden, sondern muß seinen Platz im linken Armeel finden“, beinahe verständig. Ob das „Schnäuztuchlein“ noch eine weitere an-der-sidolo-Steigerung in der Fleganz finden wird, nachdem selbst Künstler es nicht verschmäht haben, dasselbe mit genialer Hand durch Monogramme und Arabesken zu schmücken, steht dahin. Jedenfalls dürfte die junge, hübsche Venetianerin, die vor mehr als 350 Jahren zum ersten Male mit einem einfachen „Fazzoletto“ erlitten und großes Aufsehen damit erregte, jetzt, wenn sie wieder ihr Erdennallen beginnen würde, erstaunt sein, welche Vervollkommnung er erfahren. Etwa um's Jahr 1580 hielt das Fazzoletto seinen Einzug auch in Deutschland, jedoch vorläufig lediglich als ein nur von Fürsten und sonstigen reichen, angelebten Leuten getragenes Prunkstück. Bei Verlobungen bildete es ein nicht zu unterschätzendes Brautgeschenk. Dem niederen Volk war, wie z. B. in Dresden um's Jahr 1595, das Tragen eines Taschentuches geradezu verboten. Fast zur gleichen Zeit wie in Frankreich erlitten im osmanischen Reiche, zur Zeit des prächteliebenden Soliman II., des Zeitgenossen Karls V., das Taschentuch auf der Bildfläche. Dort diente es als Auszeichnung für die höchsten Staatsbeamten und Würdenträger, die es sichtbar, entweder aus dem Gürtel oben herausschauend oder an diesem herabhängend, zu tragen pflegten.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Johanna Steegen, die Heldin von Bineburg, die ihr Leben in die Schanze schlagend, den kämpfenden Landstleuten Patronen trug; die That des Unteroffiziers Staal, die ihm nebst dem Orden „pour le mérito“ und die Offizierschärpe den Namen „der Würgengel“ eingebracht; die Tollkühnheit und den Opfermuth eines Hellwig, von König, Gneisenau, Scharnhorst, die Bürgerthugenden Neitelbeds und seiner Kolberger, sie alle feiert Hans Kraemer im eben erschienenen Heft 4 seines mit Begeisterung geschriebenen und Begeisterung entflammenden Werkes „Deutsche Helden aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen“, Ernstes und Weiteres aus der vaterländischen Geschichte von Hans Kraemer (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.; 15 Lieferungen à 50 Pfennig). Rängst unverdient der Vergessenheit anheimgefallene Ereignisse und geschichtliche Thatsachen werden zu neuem Leben erweckt und in packender, dabei echt volkstümlicher Weise erzählt. Die wahrhaft glänzende illustrative Ausstattung vereinigte Reichthum mit Geschmack. Neben Scottilbildern, Kaffsmiles von Briefen, Siegesberichten, amtlichen Bekanntmachungen finden wir meisterhafte Reproduktionen alter Originale und Werke unserer ersten Schlachtenmaler, wie Brauneiwetter, Becker, Weibtreu u. A. m. Dieser Hinweis bekundet den Wetteifer zwischen Schriftsteller und Verleger, dem Werke jenen vornehmen Charakter zu verleihen, der es zu einem Haus- und Familienbuche von dauerndem, nie veraltendem Werthe macht.

— „Die Möhre, ihr feldmäßiger Anbau und ihre Verwendung.“ Aus der Praxis für die Praxis von Otto Wiener. Berlin-Schöneberg, F. Lelge, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft. Preis 50 Pf. 20 Gr. 8 Bl. Je schwieriger es heutzutage für den Landwirth ist, der Ungunst der Zeit zu widerstehen, umso mehr muß er sich dem Anbau solcher Pflanzen zuwenden, welche noch einen lohnenden Betrieb möglich machen und sowohl gute Verkaufsaare liefern, als auch in der eigenen Wirtschaft vielfach Verwendung finden können. Dazu gehört unzweifelhaft die Möhre, welche auffallenderweise noch viel zu wenig in der Landwirtschaft gewürdigt wird, während sie die Handelsgärtner als eine der gangbarsten Pflanzen jähren. Wie wenig die Möhre nach Verdienst geschätzt wird, beweist schon der Umstand, daß sie in der Anbauatistik der meisten Staaten nicht besonders aufgeführt ist, sondern daß ihre Anbaufläche nur unter „sonstige Gestrüchte“ gezählt wird, zu andern, daß ein sehr großer Theil der Landwirth ihr Anbau gar nicht kennt. Obige Schrift giebt dazu eine kurze, recht gediegene Anleitung und kann deshalb bestens empfohlen werden. Der Herr Verfasser hat es verstanden, im kurzen Rahmen sich erschöpfend über den ganzen Möhrenanbau zu verbreiten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.